

Mit Bodo Kampmann auf der Goldfischrennbahn

Bärbel Mäkelers Buch stellt Leben und Werk des Braunschweiger Künstlers Bodo Kampmann umfänglich dar: Bühnenbilder, Schmuck, Porzellan - und die Justitia.

Andreas Berger

Braunschweig. Diese ungewöhnliche Vase kann man zurzeit auch im Städtischen Museum bewundern: Eine sich in der Mitte verjüngende, nach oben wieder öffnende weiße Porzellanskulptur, in die man, sei's drum, auch Blumen stellen kann, auf deren Taille aber ein abnehmbarer Ring sitzt, in den man nun wiederum Obst oder Nüsse legen könnte. Oder Wasser einfüllen und Goldfische drin baden lassen? Die Königliche Porzellan-Manufaktur Berlin bewies 1965 Humor, und präsentierte Bodo Kampmanns eigenwillige Kreation auf der Hannover-Messe als „Goldfischrennbahn“.

Diese Details und viele Geschichten rund um Kampmanns Leben und Werk hat die Braunschweiger Autorin Bärbel Mäkelers in ihrer Monografie „Bodo Kampmann - ein Künstlerleben in Braunschweig“ zusammengetragen. Gut lesbar und unprätentiös geschrieben, kommt ihr Buch nach eigener Aussage im Vorwort einem Fazit im Nachruf des Braunschweiger Feuilleton-Redakteurs, einem Freund des Künstlers, nach: „Der Wunsch, sein Werk einmal im Zusammenhang präsentiert zu sehen, harrt jetzt erst recht der Erfüllung.“ Selbstbewusst stellt sie fest, dieses Desiderat nun erfüllt zu haben. Und recht hat sie.

Mäkelers hat sich auf eine umfangreiche Spurensuche begeben, um möglichst viele Werke Kampmanns überhaupt erstmal wieder aufzufinden. 30 kannte sie am Anfang ihrer Recherchen, 300 sind es geworden. Der größte Teil ist nun in ihrem Buch auch abgebildet, erläutert, eingeordnet. Denn so sichtbar wie der bronzene „Rufer“ mit der Posaune am Dachfirst von St. Magni oder die viel besprochene „Justitia“ am Gebäude der Generalstaatsanwaltschaft am Domplatz sind eben nicht alle seiner Schöpfungen.

Wie oft ist man an der Mauer unterhalb der Ägidienkirche entlanggeradelt, ohne sich bewusst zu machen, dass dieses im Vergleich zu den Skulpturen wesentlich abstraktere Betonrelief auch zu seinen Werken zählt. Ich habe es immer für eine Reihe von Kindern oder Chorknaben gehalten, die ihre Arme gen Himmel heben, doch es mögen sogar Engel sein, wenn man die dunkleren Aussparungen neben den Armen als Flügel ansieht. Diese Mischung aus stilisierter Körperlichkeit mit mehr oder weniger Abstraktion bestimmt Kampmanns gesamtes Oeuvre. Vieles lässt sich in Braunschwiegs Stadtbild entdecken.

Spannend ist, wie Kampmann, der 1954 als Goldschmied und Metallskulpteur an die damalige Werkkunstschule nach Braunschweig kam und dort im Zuge ihres Avancements zur Hochschule der bildenden Künste 1963 Professor für Design wurde, seine Kunst deutlich nicht nur an klassische, sondern gar an prähistorische Formen rückbindet. Seine kleinen Stier-Skulpturen ebenso wie die filigranen Krieger und Pferde auf den Supraporten der Bennemann-Schule könnte man

so umrissen auf Höhlenwänden finden. Sein langbeiniges, starres Trojanisches Pferd auf beweglichen Rädern erinnert an griechische Vasenmalerei und Bronzen.

Wie Kampmann aber gleichzeitig auch das Volumen aus den Figuren herausnimmt, sie beim „Krieger“ auf Glieder aus gebogenem Metall reduziert, ist bis heute zeitlos überzeugend. Sein „Denker“ in der seit Rodin typischen Sitzhaltung mit aufgestütztem Arm, ist eigentlich ein aus Metallstreben gefügtes Abstraktum, bei dem nur durch leichte Verdickungen die Muskelansätze, der Kopf noch angedeutet sind, so dass eigentlich das Denken selbst, oder der Gedanke, vergeistigte Form finden.

Andererseits konnte Kampmanns Abstraktion auch ins Voluminöse umschlagen. Das zeigen seine weiblich-heidnischen Idole, die nur aus dicken runden Steinen gefügt sind, aber auch die bespielbare Plastik „Spiel und Kunst“ im Park an der Straße Rieentrapp in Salzgitter, ein nach

Art ägyptischer Pharaonenbildnisse sitzendes Herrscherpaar mit Begleitfiguren und Hockern, denen die Kinder respektlos auf den Schoß klettern können.

Mäkelers ruft aber auch in Erinnerung, dass manche von Kampmanns Werken seinerzeit Skandale hervorriefen. So die „Justitia“, die ohne Waage auskommt, weil sie selbst die Waage bildet und auf ihren Händen zwei Menschen mit ihren Aussagen gegeneinanderwägt. Die Autorin ist so großzügig, einige Exkurse beruflichen Fachleuten zu überlassen, wie zu diesem Thema natürlich Professor Gerd Biegel.

Skandal machte aber auch die „Werdende Mutter“ in der Städtischen Frauenklinik, die 1961 angebracht und nach Protesten wieder abgenommen wurde, bevor sie 1966 dorthin zurückkehren konnte. Die aus Metallband strukturierte Mutter mit dem ziemlich massiven Kupfer-Ei im Uterus-Umriss wurde von einigen als „würdelos“ und „abstoßend“ empfunden, schnell tauchte auch wie-



Der Künstler Bodo Kampmann in seinem Atelier.

Familienarchiv Kampmann / Bärbel Mäkelers



Bodo Kampmann: Stehender weiblicher Akt aus Silber, Teil der Schenkung von Karoline Kampmann ans Städtische Museum Braunschweig.

Dirk Scherer / Städtisches Museum BS



Detailaufnahme der Skulptur „Der Rufer“ des Künstlers Bodo Kampmann am Westgiebel des Chores der Magni-Kirche in Braunschweig.

Stefan Lohmann / Stefan Lohmann Fotografie



Bodo Kampmann: Stehende Kuh aus Holz, Teil der Schenkung von Karoline Kampmann ans Städtische Museum Braunschweig.

Dirk Scherer / Städtisches Museum Braunschweig

der der Begriff „entartet“ auf. Bemerkenswerterweise nahm gerade Professor Karl Wollermann, der heute wegen seiner Nazi-Vergangenheit umstritten ist, als damaliger Direktor der Werkkunstschule Kampmann in Schutz und befürchtete einen „Rückfall in die Methoden des Dritten Reichs“.

Ein Riesenerfolg wurde Kampmanns Design der „Form A“ für die Fürstenberger Porzellanmanufaktur, die in ihrer asiatischen Schlichtheit die Silbermedaille der Triennale in Mailand errang und 2002 sogar nochmal als Retrodesign aufgelegt wurde..

Bodo Kampmann selbst stammte aus einer Künstlerfamilie, die 1919 von Elberfeld nach Berlin zog, wo der Vater Walter Kampmann an der Höheren Textilfachschule unterrichtete, aber selbst viel malte und Künstler wie Klee, Beckmann, Kandinsky und Feininger zu seinen Freunden zählen konnte. Wie diese wird auch Walter Kampmann von den Nazis als entartet eingestuft und verboten. Bodo Kampmann

schließt sich während seiner Soldatenzeit in Tirol den dortigen Partisanen an. Als Kirchenbaurat von Monkiewitsch für seinen kunstsinnigen Sohn Lienhard, der als Kriegsdienstverweigerer 1962 auf seinen Ersatzdienst wartete, um einen Job bat, soll Kampmann berlinisch-direkt geantwortet haben: „Wehrdienstverweigerer könn bei mir imma komm“.

Mäkelers hat hier viel Interessantes zusammengetragen auch aus persönlichen Gesprächen mit seinen Schülern, Töchtern und Kollegen wie Gerd Winner und Wolf Karnagel. Kampmann, der gern kochte und einlud, zählte in Braunschweig auch Staatsanwalt Fritz Bauer, Generalintendant Hellmuth Matiasek und, noch aus der Innsbrucker Zeit, den späteren Ost-Berliner Generalmusikdirektor Otmar Suitner zu seinen Freunden. Durch Suitner kam der nach dem Krieg in Tirol gestrandete Kampmann nach Remscheid, 1965 realisierte er von Braunschweig aus an der Berliner Staatsoper den Schwan für Wag-

Diese Dose in Fischform entwarf der Braunschweiger Künstler Bodo Kampmann, seinerzeit Professor für Design an der Hochschule der bildenden Künste. Ein neues Buch widmet sich seinem Leben und Werk.

Dirk Scherer / Städtisches Museum BS

ners „Lohengrin“.

Das Kapitel über Kampmanns Bühnenausstattungen ist besonders spannend. Der vielseitige Metallbildhauer und Schmuckdesigner erweist sich hier als regelrechter Gesamtkunstwerker, der vom Haarnetz der Lady Capulet (Ingeborg Riehl) bis zum Gesamtbühnenbild des „Sommernachts-traums“, das wie eine begehbare Skulptur aus Edelsteinen, Metallbäumen und Regalen wirkt, alles selbst macht. Mäkelers verweist explizit und in Beispielen darauf, wie Kampmann Formen seiner Schmuckstücke und ganze Skulpturen in seine Theaterschöpfungen integrierte, so eine der amorphen Frauenskulpturen in „König Ödipus“ oder das räumlich wirkende Muster der Rückwand des Gandersheimer Kurmittelhauses als Prospekt eines Balletts, dessen Titel sie leider nicht herausfand. Besonders Theater ist eine vergängliche Kunst, die Dekorationen abgespielter Stücke werden vernichtet.

Bodo Kampmann als Mensch? Gesellig, kunstsinnig, gebildet, aber nicht intellektuell, so hat es Mäkelers aus Gesprächen kondensiert. Im Studium heiratete er Sheila Barbara Diederich. Nach dem Krieg lebt er in Innsbruck in einer Mehrpersonen-WG mit seiner späteren Frau, der Malerin Gerhild Diesner, zusammen, zu der er auch nach der Scheidung freundschaftlichen Kontakt hält. In Remscheid lernt er Margit Nowak kennen, die er in Braunschweig heiratet. Als Margit Kampmann ist sie auch nach seinem Tod im Schauspielensemble des Staatstheaters der 80er-Jahre in kleinen prägnanten Altersrollen zu erleben. Eine sehr schöne Büste in der typisch reduzierten Form hat Bodo Kampmann von ihr geschaffen. Zeitweise wohnen Kinder aus allen drei Ehen mit ihnen in Braunschweig zusammen. Auch das ein sympathisches Resümee dieses wohl ziemlich rastlosen Künstlers, der ein Jahr nach seinem Ruhestand 1978 stirbt.

So ist Mäkelers Buch nicht nur ein Werkverzeichnis von Bodo Kampmanns Schaffen, sondern auch ein farbenreiches Zeitdokument über das Leben zwischen den Kriegen und die Wertaueinschätzungen der Nachkriegszeit sowie eine neue liberalere Lebensführung. Parallel hat das Städtische Museum Braunschweig seine Kabinettausstellung mit Werken Kampmanns, darunter neue Schenkungen der Tochter Karoline Kampmann, bis 28. Februar verlängert. Leider fehlt im Haus ein kräftigerer Hinweis auf diese Vitrinen. Das lesenswerte Buch ist für 22 Euro u.a. im Museum und in der Braunschweiger Buchhandlung Graff erhältlich.